Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Ich thue euch aber kund, liebe Brüder, daß das Evangelium, das von mir gepredigt ist, nicht menschlich ist. Denn ich habe es von keinem Menschen empfangen, noch gelernet, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi." Gal. I, 11—12.

XXVI. Band. № 22.	**Jährliche Abonnementspreise:** Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko. Redaktion: **G. C. Naegle,** Postgasse 36.	Bern, 15. Nov. 1894.

Die fünfundsechzigste halbjährliche General-Konferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage

abgehalten den 5., 6. und 7. Oktober 1894 im großen Tabernakel der Salzseestadt.

(Fortsetzung.)

Erster Tag.

Apostel John Henry Smith sagte, es sind eine große Anzahl Gegenstände, über die mit großem Vorteil in dieser Konferenz gesprochen werden könnte. Das Thema unserer Brüder, die schon zu uns gesprochen haben, hat auf eine Reformation unseres persönlichen Lebens hingewiesen, und über dieses wurden überaus gute Ratschläge erteilt. Ein Jeder von uns konnte in seine eigene Seele schauen, und Weisheit, Klugheit und Verstand suchen, um uns richtig zu leiten.

Aeltester Smith sprach über die Pflichten, die auf den Heiligen der letzten Tage ruhen, stets ernstlich und ohne Unterlaß in der Einsamkeit, im Familienkreis und auch in öffentlichen Versammlungen zu beten; er befürchtet aber, daß durch die Aufregungen und Sorgen der gegenwärtigen Zeit viele die Verantwortlichkeiten, die auf ihnen ruhen, vergessen. Er glaubt, daß unter den vielen Pflichten, die wir oftmals vernachlässigen, der Ausdruck unserer Danksagungen gegen Gott ist, daß er uns und unserere Familien inmitten der uns umgebenden und auf allen Seiten auf uns lauernden Versuchungen des Lebens beschützte. Es wunderte ihn oftmals, ob durch die gegenwärtigen Erfahrungen unsere Schwestern so aufmerksam sind in betreff ihrer Verantwortlichkeiten, wie sie es in den vergangenen Zeiten gewohnt waren, — indem sie jetzt weit mehr mit den Bequemlichkeiten und Segnungen des Lebens gesegnet sind. Es liegt kein Zweifel in der Richtigkeit des Werkes der letzten Tage, denn Gott selbst steht an der Spitze des-

selben. Der Weg zur Buße steht den Heiligen beständig offen, darum laßt uns sehen, daß wir ein solches Leben führen, daß wir nach diesem Leben die himmlische Herrlichkeit empfangen mögen. Möge der Herr uns mit einem richtigen Verständnis der Lehren segnen, die wir angenommen haben, und beständig über uns wachen und sein Volk beschützen.

Nach dem Gesang schloß Aeltester S. B. Young die Versammlung mit Gebet.

Zweiter Tag. Vormittag.

Apostel Moses Thatcher war der erste Sprecher. Er sagte, daß er sehr erbaut wurde durch die Instruktionen, welche zu der Konferenz gegeben wurden, und es ist sein Gebet, daß derselbe Geist und Einfluß, der sich bis jetzt kund gab, bis zum Schluß verbleiben möge. Der einzige Weg zur wahren Glückseligkeit liegt im Wandeln auf dem schmalen und engen Pfade, welcher in das ewige Leben führt. Wir sollten uns immer der Bündnisse, die wir mit Gott und einander gemacht haben, erinnern. Neue Verantwortlichkeiten mögen von Zeit zu Zeit von uns verlangt werden, aber wir sollten niemals die Sache vergessen, die wir angenommen haben — nämlich die des Herrn Jesu Christi, und nichts sollte uns von derselben abhalten. Der Herr erwartet, daß wir durch Grundsätze geleitet werden, um treu zu ihm und einander zu sein.

Einige Verschiedenheiten von Gegenständen sind schon angeführt worden, und alle haben zur Erbauung derjenigen beigetragen, die den Bemerkungen der Brüder zugehorcht haben. Wenn wir die Gebote des Herrn gehalten hätten, würde alles wohl mit uns sein; im andern Fall, wenn wir schwach und veränderlich waren und von dem Geiste der Welt angenommen haben, so waren wir auf dem unrichtigen Wege. Wir haben auf mancherlei Weise von jenem Geist empfangen, und sind nicht immer klug in unsern Handlungen gewesen. Nach seiner Ansicht hat nichts mehr dazu beigetragen, den Glauben vieler unter uns zu schwächen, als die nähern Einführungen und Erwägungen der Staats-Angelegenheiten in unsere Mitte. Dies erzeugte in einigen Teilen des Landes einen Geist, über den wir uns nicht zu rühmen brauchen. Die Theorie der Staatsregierung ist gänzlich verschieden von derjenigen der Kirche; die letztere wird nur von den Gesetzen Gottes geleitet, durch die eingesetzte Autorität seiner Kirche. Kann es gesagt werden, daß das Evangelium des Sohnes Gottes es verfehlte, uns wohlthätig, edelmütig und weitherzig zu machen? Während die herrschende Partei durch den Wechsel der Staatsverwaltung, vielleicht dazu gelangt, die Angestellten der Stadtobrigkeiten, der Staaten und der nationalen Regierung zu ändern, so wäre es für einen Mann unserer Kirche, der ein Republikaner wäre, eine Engherzigkeit seines Sinnes, die Politik so weit zu treiben, wenn er fühlte, er könne deswegen keinen Demokrat beschäftigen — und ebenso umgekehrt — von der der Sprecher denkt, wir sollten uns bestreben, uns los zu machen. Wenn ich selbst Beschäftigung zu geben hatte, habe ich niemals jemand nach seiner Politik oder Religion gefragt. Dies würde bei mir keinen Unterschied machen, so lange der Mann ein guter Arbeiter ist. Er könne auch wahrheitsgetreu sagen, daß einige seiner teuersten Freunde von denen sind, welche nicht in politischen Dingen mit ihm überein-

stimmen können. Er fühlte so viel zu sagen, weil er einen Geist in der Mitte der Heiligen der letzten Tage gesehen habe, welcher nicht empfehlungswürdig, weitherzig und großmütig war, und nicht nach dem Exempel sei, das uns von unsern Freunden in der Welt gezeigt wurde. Er hofft, daß wir in der Zukunft besser nach diesen Dingen sehen würden, und uns derselben in einer weitherzigeren, anstatt in einer so beschränkten Weise bemächtigen. Der Sprecher sprach auch zu der Jugend Zions, und drückte seine Hoffnung aus, daß diejenigen, welche über sie gesetzt sind, aufmerksam wachen würden, daß ihre Schritte richtig geleitet werden, daß sie von den Sünden der Welt, welche sie zu dieser Zeit auf allen Seiten umgeben, bewahrt bleiben mögen.

Apostel George Teasdale war der nächste Sprecher. Er sprach von der mexikanischen Mission. Sie geht mit gutem Erfolg vorwärts. Es wird mehr Hülfe gewünscht, in Form von mutigen und hingebenden Männern, um die Niederlassungen zu verschönern und andere aufzubauen. Sonora sollte auch Hülfe haben, um Wasser zu erhalten, damit die Leute das Land bearbeiten können. Die Mission besitzt alle Organisationen für den Fortschritt, die Heiligen in der Wahrheit des Evangeliums vorwärts zu bringen, welche in andern Abteilungen der Kirche existieren. Diese Organisationen sind in einem guten und wachsenden Zustande. — Buße war der nächste Gegenstand, von dem gesprochen wurde, der Sprecher behauptete, daß sie unter den Heiligen notwendig sei. Es ist erhabener, unsere üblen Gewohnheiten in unserer Jugend zu überwinden, als erst in späteren Jahren. Das Leben dieses Volkes sollte ein durch und durch gutes und übereinstimmendes sein. Es sind keine Entschuldigungen für solche, die sich als Mitglieder der Kirche bekennen, wenn sie Tabak gebrauchen, oder andere Artikel, welche dem Körper schaden und der Tugend und Sittenlehre nachteilig und zuwider sind. Diejenigen, welche sich solchen Gewohnheiten ergeben, sollten den Herrn anrufen, ihnen zu helfen, alle solche Dinge zu entfernen, welchen den Geboten Gottes zuwider sind, anstatt sich denselben zu ergeben und von ihnen bemächtigt zu werden. Das Wort Gottes zu seinem Volke war: „Thut Buße über alle eure Schwachheiten und üblen Gewohnheiten, und bereitet euch für das Reich Gottes und die Erscheinung des Herrn." Der Herr kennt die Herzen der Leiter dieses Volkes, daß sie ihn anrufen, barmherzig mit seinen Heiligen zu sein, und sie zu bewegen, ihn mehr zu suchen. — Die Notwendigkeit, das Gebot des Zehnten zu beobachten, war der nächste Gegenstand, der behandelt wurde, und der Sprecher denkt, daß die strenge Beobachtung dieses Gebotes der Weg sei uns aus der gegenwärtigen finanziellen Verwicklung herauszuarbeiten. Dies ist das Werk des Herrn, und Gott würde die Fenster des Himmls öffnen, und eine Fülle von Segnungen herabschütten. über seine Kirche, wenn sein Volk im allgemeinen den Offenbarungen, die über diesen Punkt gegeben wurden, mehr befolgen würde. — Aeltester Teasdale fuhr einige Zeit in dieser Weise fort und erteilte viele wertvolle Informationen für solche, die sich Gewohnheiten hingegeben, welche nicht mit dem Evangelium übereinstimmen, und ihnen zeigend, wie sie solche Dinge überwinden und von ihren Schwachheiten erlöst werden können.

Apostel H. J. Grant sagte, sein Herz sei voll Dankbarkeit gegen Gott seinen himmlischen Vater für das Vorrecht, an dieser Konferenz anwesend zu sein, und für die wertvollen Ratschläge, welche von den Brüdern gegeben

wurden, die vor ihm gesprochen haben. Aeltester Grant unterstützte die Bemerkungen, die von Bruder Teasdale gemacht wurden in Bezug auf den verderblichen und zu gewöhnlichen Gebrauch von Thee und Kaffee unter den Heiligen der letzten Tage, und drückte sein tiefstes Bedauern aus, daß das Wort der Weisheit so oberflächlich unter diesem Volke beobachtet werde. Ausreden werden zu oft gemacht unter den unbedeutendsten Vorwänden, und dies bezieht sich auf das Gebot des Zehnten und andern Sachen, wie auch des Wortes der Weisheit. Die Gebote werden nicht, wie sie sollten, gehalten, selbst bei manchen in der Autorität nicht. Wenn ein Mann mehr von einer Tasse Thee oder Kaffee, einer Cigarre und von dem Tabakkauen denkt, denn von seinem Priestertum, so denkt der Sprecher, ein solcher sollte sein Priestertum niederlegen. Das waren in letzter Zeit die Gefühle seines Herzens. Wir hörten ziemlich viel von harten Zeiten. Ueber diesen Punkt gab Aeltester Grant einige schlagende Beweisgründe. Er sagte, daß die totale Summe des Zehnten im Jahre 1893, welches die Heiligen der letzten Tage bezahlten, sich auf etwas über 151,000 Dollars belief; und die Summe, die sie in Uebertretung der Gebote Gottes und Mißachtung des Wortes der Weisheit spendeten, belief sich in runder Zahl auf eine Million. In andern Worten, sie spendeten über 6 Dollars in Geld in derselben Weise, für jeden Dollar den sie als Zehnten bezahlten. Er hat Vertrauen in die Treue, Aufrichtigkeit und in die Zeugnisse der Heiligen der letzten Tage. Er weiß, daß sie die Ehre und den Fortschritt des Reiches Gottes im Auge haben, und daß die Fehler, die sie machen, hauptsächlich aus ihren Köpfen und nicht aus ihren Herzen entspringen. Aber wenn wir über diese Dinge nachdenken, welche ich angeführt habe, denken wir nicht, daß einigen dieser Fehler könnte abgeholfen werden? Ja wohl, ganz gewiß. Der durchschnittliche Preis des Weizens in diesem Territorium ist 40 Cts. per Buschel; er habe vernommen, daß jährlich über 100,000 Pfund von nur einer gewissen Sorte Rauchtabak eingeführt werden; dafür waren 160,000 Buschel Weizen notwendig, um dieses Unkraut zu bezahlen; und dies ungeachtet der Thatsache, daß den Heiligen der letzten Tage schon über 50—60 Jahre gepredigt wurde, daß Tabak nur für krankes Vieh gut sei. Folgender Bericht wurde von dem Agent dieses besondern Artikels gemacht, daß Utah jeden Staat und jedes Territorium westlich vom Missouri-Fluß im Verhältnis zu der Bevölkerung im Gebrauch dieses Artikels übertreffe. Es ist sein Gebet von ganzem Herzen, und ohne jemanden zu spotten, daß Aenderung zum Bessern ohne Aufschub in dieser Beziehung eintreten möchte.

Der Sprecher sprach bezüglich des Denkmales des verstorbenen Präsidenten Brigham Young, welches errichtet werden soll. Viele Tausend Dollars seien noch ausstehend, und es wurde beschlossen, einen Aufruf an die Heiligen der letzten Tage ergehen zu lassen, etwas dazu beizutragen. Er hofft, daß jeder Mann, jede Frau und jedes Kind unter diesem Volke etwas an diesen lobenswerten Gegenstand beitragen werde, damit alle die Gelegenheit haben mögen zu sagen, sie haben an der Errichtung dieses Denkmals etwas beigetragen.

Aeltester Grant wünscht, daß die Segnungen Gottes auf den Heiligen ruhen möchten.

Nach dem Gesang sprach Aeltester B. H. Roberts das Schlußgebet.

Zweiter Tag. Nachmittag.

Apostel John W. Taylor sprach zuerst. Er bat, daß der heilige Geist seine Bemerkungen begleiten möchte, um richtig geleitet zu werden. Er wurde sehr erbaut durch die Worte, die von den Sprechern diesen Morgen gegeben wurden, denn es wurden ausgezeichnet gute Belehrungen erteilt für die Leitung der Heiligen, und welche, wenn in Ausführung gebracht, nicht verfehlen, daß daraus viel Gutes entspringen würde. Der Sprecher berührte die sogenannte „Christliche Wissenschaft," welche beansprucht, daß die Menschen von ihren Gebrechen geheilt werden können. Aber die Gabe der Heilung ist keine neue Sache in der Kirche Jesu Christi, und er würde bedauern, zu sehen, wenn irgend eines der Heiligen der letzten Tage von den bloßen Lehren der Menschen verführt würden. Es wurde dem Bösen Macht gegeben, die Menschenkinder zu verführen — ja selbst die Auserwählten, wenn es möglich wäre. Der Sprecher gab sein Zeugnis für die erfolgreichen Gaben der Heilung unter den Heiligen der letzten Tage, gegründet auf seine eigenen Erfahrungen, und bemerkt, daß dem Glauben nichts unmöglich sei. Der Herr würde uns genügend Glauben und Kraft in allen Dingen verleihen, wenn wir nur mit aufrichtigem Herzen und zerknirschtem Geiste darnach trachten würden. Gott segne die Söhne und Töchter Zions; habt Vertrauen in die Diener Gottes, welche über Euch gesetzt sind, und höret auf, die Autorität der Kirche zu kritisieren, welche in allen Dingen handelt, wie sie von dem Herrn von Zeit zu Zeit inspiriert wird. Es war immer sicher, auf ihre Ratschläge zu horchen; haben sie nicht dieses Volk durch Verfolgung und Prüfung bis auf diesen Tag geleitet? Wenn wir die Gebote Gottes halten, wird unsere Seligkeit sicher sein. Laßt uns treu sein, und so viele Seelen zur Herde Christi zu bringen suchen, als es uns möglich ist.

Gleich den andern Sprechern, sprach auch ältester Taylor über die verderblichen Folgen des Gebrauches von Thee und Kaffee und geistigen Getränken unter den Heiligen der letzten Tage; zum Schluße ermahnte er seine Zuhörer, ihr Möglichstes zu thun, das Reich Gottes auf Erden aufbauen zu helfen.

Fortsetzung folgt.

Bemerkungen von Präsident Wilford Woodruff

an der General-Konferenz den 7. Oktober 1894.

Ich fühle als ob ich etwas zu den Heiligen der letzten Tage zu sagen wünschte, obgleich ich körperlich in einem sehr schlimmen Zustande mich befinde, um zu der Oeffentlichkeit zu sprechen. Dies war eine der interessantesten Konferenz, der ich je beigewohnt habe und wenn es mir erlaubt ist, über etwas stolz zu sein, so ist es sicherlich über den Geist, welcher sich in den Ansprachen der Apostel kund gab. Ueber einen der Gegenstände, über welchen sie sprachen, wünsche ich zu sprechen, nämlich über das Wort der Weisheit. Die Brüder haben ziemlich scharf über diesen Gegenstand gepredigt, und es war recht,

daß sie so gethan haben. Das Wort der Weisheit gilt dem Präsidenten der Kirche, Wilford Woodruff, und es gilt allen Leitern Israels, sowohl als den Gliedern der Kirche; und wenn einige dieser leitenden Männer hier sind, welche nicht vom Gebrauch des Tabakes oder der geistigen Getränke lassen können, und damit das Wort der Weisheit übertreten, so lasset sie ihr Priestertum ablegen, damit andere ihren Platz ausfüllen können. Als Leiter in Israel haben wir kein Recht, uns diesen Dingen zu ergeben. Es mögen Dinge, denen wir uns ergeben und von denen wir denken, wir können nicht ohne sie leben, im Widerspruch mit dem Wort der Weisheit sein; nun, wenn wir nicht können, so lasset uns sterben.

Präsident Cannon legte uns die Wahrheit betreffend der Zustände vor, welche wir hier einnehmen. Dies ist das Werk Gottes, und wir stehen als ein Beispiel vor der Welt. Deßhalb sollten Alle, vom ersten bis zum letzten, sich vornehmen, die Gebote Gottes zu halten. Wenn ich meinen Stand, meine Seligkeit, meine Krone der Herrlichkeit und ewiges Leben nicht mehr schätze, als jene Dinge, die uns vorgehalten wurden als nicht weise gebraucht zu werden, so bin ich nicht würdig, meine Stelle einzunehmen. Und dies geht jeden Mann in Israel an. Wir sollten alle einen Wandel führen, durch welchen wir vor dem Herrn gerechtfertigt werden mögen. Wir leben in der letzten Dispensation der Fülle der Zeiten, und wir sind hieher gestellt worden, die Angelegenheiten der Kirche Gottes auf Erden zu leiten, deßhalb sollten wir weise und gerechte Männer sein; wir sollten mäßige und heilige Männer sein, und in einem Zustande uns befinden, den heiligen Geist zu empfangen, um uns zu leiten und zu führen. Wenn wir nicht in diesem Zustande sind, so sind wir untüchtig dieses Werk auszuführen.

Brüder und Schwestern, gebet acht auf die Belehrungen, die ihr durch diese Konferenz empfangen habet. Als ein Volk gehen wir vorwärts und stehen nicht still. Wir senden Aelteste in die Welt, und sie erteilen uns von Zeit zu Zeit Bericht von ihrer Arbeit; aber es ist eine Klasse von Aeltesten an der Arbeit, jede Woche, welche uns nicht berichten; ihr seht ihre Arbeit obgleich ihr ihre Arbeit nicht begreifen möget. Wie der Erlöser sagte: „Ihr möget die Zeichen des Himmels unterscheiden, warum könnet ihr nicht auch die Zeichen der Zeit verstehen?" Der Herr erfüllt alle Dinge, die er gesagt hatte. Es ist nichts in diesen heiligen Schriften gegeben, das nicht erfüllt werden wird. Botschafter sind in die Welt gegangen, und haben einen Anfang gemacht, um diese großen Begebenheiten auszuführen, von welchen in den Offenbarungen Gottes gesprochen wird. Ich denke, es ist Zeit, daß wir uns verbessern und vorwärts schreiten. Der Herr wird sein Werk verkürzen in Gerechtigkeit, oder kein Fleisch kann selig werden. Der Herr arbeitet für Zion, und er machte keine Fehler, indem er die Heiligen der letzten Tage in diese Felsengebirge gerufen hat, den ewigen Hügeln, welche der alte Vater Jakob in seinen Segnungen seinem Sohne Joseph gab.

Wir sind hier und arbeiten für die Ausdehnung, das Interesse und die Wohlfahrt der Kirche Gottes. Ich freue mich über die Manifestationen des Geistes Gottes durch diese Konferenz. Viele von uns sind eine lange Zeit in dieser Kirche gewesen, und sind alt geworden. Ich hoffe, daß wir die Zeit, die wir noch hier zubringen werden, zu unserm Vorteil anwenden werden.

Laßt uns probieren, alle unsere Pflichten, die zu dem Werke Gottes gehören, zu erfüllen. Ich bin dankbar für die Segnungen, die wir heute genießen; Zion ist im Wachstum begriffen; die Erde wird reif; die Gerichte Gottes brechen herein. Der Herr sagt: („Lehre und Bündnisse" Seite 119, 25).

Aber nach eurem Zeugnisse kommt Zorn und Grimm über das Volk, denn nach eurem Zeugnisse kommt das Zeugniß der Erdbeben, welches Stöhnen in ihrer Mitte hervorbringen wird, und Menschen werden auf den Boden fallen, und nicht im Stande sein, zu stehen.

Auch kommt das Zeugniß der Stimme des Donners und die Stimme der Blitze, und die Stimme der Orkane und die Stimme der Wogen des Meeres, welche sich über ihre Grenzen hinaus türmen werden.

Und alle Dinge werden in Bewegung sein, und sicherlich die Herzen der Menschen werden verzagen, denn Furcht soll auf alles Volk kommen.

Die Offenbarungen Gottes müssen erfüllt werden. Und wenn? zu einer Zeit ehe des Menschen Sohn kommen wird — und dies ist nicht mehr fern! Deshalb lasset uns probieren nach unserer Religion zu leben, und der Welt und einander ein Beispiel zu sein. Ich nehme den Tadel irgend eines Apostels und Aeltesten an, wenn etwas ist, das der Herr von mir verlangt und ich nicht ausführe. Dies ist der Weg, wie ich fühle, und ich denke, wir sollten alle so fühlen. Wir sind reichlich gesegnet, daß wir das Evangelium Jesu Christi empfangen konnten, daß wir das Priestertum empfingen und die Macht haben, auszugehen in die Welt, die Nationen zu warnen, damit sie am Tage des Gerichts ohne Entschuldigungen sein mögen; und die Ehrlichen und Demütigen der Erde in die Berge Israels zu versammeln, daß sie auf heiligen Plätzen stehen mögen, während die Gerichte Gottes die Welt überfallen. Joseph Smith wurde durch die Macht Gottes berufen; und die Priesterschaft sowie die Apostelschaft ist mit uns geblieben seit jenem Tage und wird mit uns bleiben, bis Christus kommen wird zu regieren. Christus ist durch seine Prüfungen und Leiden gegangen; er erlöste die Welt, er ist heimgegangen und sitzt in der Herrlichkeit mit den Gerechten, und wird mit ihnen wieder kommen. Alle Propheten und Apostel, diejenigen unserer Tage sowohl als diejenigen früherer Dispensationen, werden mit ihm kommen. Joseph Smith stand an der Spitze der größten Dispensation, die Gott jemals den Menschen gab.

Diese Dinge sind Wahrheit. Laßt uns probieren unsere Pflichten zu erfüllen, aufrichtig vor dem Herrn zu wandeln und die Segnungen zu schätzen, welche wir genießen. Wir wollen unsere Gebete zu Gott emporsenden, daß er uns beistehe und uns in allen Dingen leite, damit, wenn wir mit unserem Werke fertig sind, wir zufrieden sein mögen. Wenn die Augen dieses Volkes offen wären, die Wahrheiten der Ewigkeit zu verstehen, so würden sie die Wichtigkeit erkennen, zu arbeiten so lange es Tag ist. Wenn unsere Söhne und Töchter einsehen könnten, was auf sie wartet, so würden sie mit all' ihrer Macht bestrebt sein, sich für diese Dinge fähig zu machen; und unsere Söhne würden bereit sein unter die Nationen zu gehen, um sie zu warnen, daß ihre Kleider rein sein würden von dem Blute aller Menschen. Aelteste werden in beinahe alle Teile der Erde gesendet, und die Wolken fangen an sich von Zion wegzuwenden. Die Welt beginnt uns in dem wahren Lichte zu erkennen. Sie öffnen ihre Augen, und bewundern, was sie hier beobachten. Wir fangen an

besser verstanden zu werden, als es in der Vergangenheit der Fall war, und dies wird so fortgehen, bis eine große Anzahl in der Welt fühlt, daß Utah ein guter Wohnplatz ist. Unsere Seen und Flüsse werden nicht überfließen, daß wir ertrinken, und wir werden bewahrt bleiben vor Erdbeben, von Wirbelwinden und vor den Gerichten, die gegenwärtig die Nationen heimsuchen. Seltsame Dinge sind dieses Jahr vorgekommen, und die Gerichte Gottes werden fortfahren.

Ich bitte Gott, daß seine Segnungen auf uns ruhen mögen, daß unsere Augen mögen geöffnet werden zu sehen, unsere Ohren zu hören und unsere Herzen die Pflichten zu verstehen und was von uns verlangt wird, damit wir gerechtfertigt sind, wenn wir durch dieses Leben gegangen sind. Wir gehen alle unserem Ende entgegen. Manche unserer Missionen werden in kurzer Zeit beendigt sein, und wir werden abberufen, wie es auch Andern erging. Wenn wir hinter den Schleier treten, so werden wir die Dispensation schätzen, in der wir lebten. Ich weiß nicht, ob wir es hier thun oder nicht, ich denke oft, daß wir es nicht thun. Ich habe einen Wunsch in mir, daß wir als Präsident der Kirche, als Ratgeber, als Apostel mögen vereinigt sein, als das Herz eines Mannes; daß unsere Geister mögen zusammengeleitet werden; daß wir mögen sehen, fühlen und verstehen, gleichwie ein Mann, und wir ein Bollwerk an der Spitze Israels sein mögen, daß wir gerechtfertigt sind vor dem Herrn; und wenn die Gerichte einbrechen, wir bereit sind ihnen zu begegnen, welches Gott uns um Christi Willen verleihen möge, Amen.

Wo Vorsicht nötig ist.

Als der verstorbene Senator Renaud von Frankreich zum erstenmal aus seiner Heimat in den Pyrenäen nach Paris kam, mietete er in einem Gasthof einige Zimmer und bezahlte die Miete von 150 Franken zum Voraus. Der Gasthofbesitzer fragte den Senator, „ob er nicht eine Quittung haben wolle", Renaud erwiderte: „Nein, das ist nicht notwendig, Gott hat es gesehen"! „Glauben Sie an Gott?" fragte der Wirt, — „Selbstverständlich! Sie doch auch?" „Nein, Monsieur, ich nicht." — „Oh", meinte der Senator, „in diesem Falle werde ich mir doch eine Quittung ausbitten müssen."

Angekommen.

Die Aeltesten J. G. Grau von Rexburg und Gottlieb Tüller von Paris, Idaho, kamen nach einer langsamen aber glücklichen Reise gesund und wohlbehalten, den 3. November in Bern an. Diese Brüder sind bereits in ihre Arbeitsfelder abgereist.

Berichtigung. In letzter Nummer, Seite 329, letzte Zeile, sollte es heißen: Wilhelm, statt Witwe Lüthi.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Ein Besuch in Deutschland.

Wie im letzten „Stern" erwähnt wurde, trat ich am 6. Oktober eine Reise nach Deutschland an, um mit den Angelegenheiten dieser Mission besser bekannt zu werden und allen Gemeinden in der Mission einen Besuch abzustatten. Ich beabsichtigte,. den westlichen Teil der Mission auf dem Hinwege nach Hamburg und Kiel und auf der Rückreise über Berlin den östlichen Teil zu besuchen. Hiermit folgt eine kurze Schilderung meiner Reise, so weit ich gekommen bin.

Zuerst kam ich nach Basel und fand den Aeltesten S. Hunsaker, der in jener Stadt und Umgebung arbeitet; auch traf Aeltester Wilhelm Tobler dort ein, der seine Heimreise angetreten, und mir einen interessanten Bericht über sein Wirken in Sorau, Deutschland, gab. Wir verlebten einen angenehmen Abend mit den Geschwistern daselbst. Den folgenden Morgen traf auch Aeltester John Bischoff ein, ebenfalls auf seiner Heimreise begriffen; wir hielten eine Versammlung, wo die Brüder Tobler und Bischoff ihre Abschiedsreden hielten und noch denselben Tag weiter, dem schönen Westen zu, abreisten. Von Basel fuhr ich über den stolzen Rhein ins badische Gebiet, und am rechten Ufer des schönen Flußes entlang, am Rheinfall vorbei, und kam noch rechtzeitig in Schaffhausen für die Sonntagabend Versammlung an. Hier fand ich Aeltester John Widmer, der hier und in der Gemeinde Winterthur arbeitet. Wir hielten eine gesegnete Versammlung, und ich machte die Bekanntschaft einer Anzahl Geschwister. Den 8. Oktober reiste ich nach Stuttgart, der angenehmen Hauptstadt Württembergs. Ich reiste mit einem Deutschamerikaner, Konditor in Rhode Island, der 26 Jahre in Amerika gewesen ist; er nahm solch ein großes Interesse an meiner Religion und den Schriften, die ich ihm gab, daß er mir seine Adresse gab und mich einlud, bei meiner Rückkehr nach Amerika ihn unfehlbar zu besuchen, damit auch seine Familie von unseren heiligen Lehren hören könnte. Wir verabschiedeten uns bei der Ankunft in Stuttgart, wo mir Aeltester Alb. Romney begegnete, und mit ihm und einigen guten Freunden, die sich ums Evangelium interessirten, sowie mit einigen meiner früheren Freunde, hatten wir eine interessante Unterhaltung über die Grundsätze unserer Lehren. Den nächsten Tag begleitete mich Aelt. Romney nach Murhardt, wo die Aeltesten H. Hafen und H. Hasler uns abholten; wir machten eine kleine aber angenehme Tour aufs Land, und hielten Versammlung in Glashofen und Lantern, wo die Geschwister und Freunde von Obermühle und Backnang sich auch einfanden. Um 10 Uhr Nachts verließen wir die Aeltesten Hafen und Hasler, kehrten nach Stuttgart zurück, wo die Brüder ein Zimmer bei ausgezeichneten Freunden haben; Br. Romney macht gute Fortschritte in der Sprache und bemüht sich, Schriften zu verteilen. Mein nächster Besuch war in Wernsheim bei einem Kaufmann und seiner Familie, die den Stern und unsere

Schriften lesen, und es ist begründete Hoffnung, daß sie sich der Kirche Jesu Christi anschließen werden. Zufällig hielt ein Methodistenprediger denselben Abend eine Versammlung, wozu diese Familie auch eingeladen wurde, es aber abschlagen wollte, weil sie Besuch hatte, es sei denn, daß ihr Gast auch mitgehen wollte, worauf ich antwortete, sehr gerne, wenn mir Gelegenheit zu sprechen geboten würde. Dieses wurde mir zu meinem Erstaunen erlaubt; somit hatte ich eine schöne Gelegenheit, nach seiner Ansprache unsere Grundsätze zu erklären, ohne irgend welche Störung, worauf eine ernste Disputation erfolgte, die bis beinahe 1 Uhr Morgens dauerte. Ich dankte ihnen für die erhaltene Erlaubnis zum sprechen; der Hausherr erwiderte den Dank unter Hinweisung für die Erklärung, die ich ihnen über die heilige Schrift gegeben. Nach einer kurzen Ruhe ging es nach Bretten, Baden, dem Geburtsort des Reformators Melanchton und meines Urgroßvaters Laurenze Hoek, der auch ein gottesfürchtiger Mann war; er verließ Deutschland zur Zeit Napoleon Bonaparts, weil er 1812 nicht unter demselben in die Schlacht gehen wollte, um das Blut seiner Mitmenschen zu vergießen, und auch weil die Kindertaufe ein Zwang war und nicht mit der heiligen Schrift übereinstimmte, um in Amerika eine freie Stätte zu finden. Er sagte zu seinen Kindern, das Reich Gottes wird wieder auf Erden gegründet werden, mit der wahren Lehre Christi, wie er und seine Jünger lehrten, aber ich erlebe es nicht, aber meine Nachkommen werden es sehen und erleben. Diese Worte sind Gott sei Dank erfüllt worden. Mein nächstes Ziel war Mannheim, wo die Aeltesten L. Füllenbach und F. M. Young mich erwarteten. Die Stadt war festlich geschmückt, da gerade die Einweihung des Denkmales des Kaisers Wilhelm des I. am 15. Oktober stattfand. Die Enthüllung dieses großartigen Denkmals wurde in der Gegenwart des Großherzogs und seiner Familie, seines Schwiegersohnes, des Kronprinzen von Schweden und andern Hohheiten mit großem Pomp und Festlichkeiten begangen; der Kaiser war auch erwartet, aber nicht eingetroffen; und um die Sache kurz zu beschreiben will ich bemerken, daß als der Schleier fiel, die Kanonen knallten, alle Glocken der Stadt läuteten und die herrlichsten Musiktöne erfüllten unsere Ohren. Die edle Großherzogin, eine der größten Wohlthäterin des deutschen Reiches, weinte als sie das Denkmal ihres majestätischen Bruders erblickte. Die Beleuchtung der Stadt und des Schlosses war eine Pracht anzusehen; die Hofleute erschienen auf dem Balkon des Schlosses. Auch wir Aeltesten hatten eine Art Einweihung; unser neues Lokal, welches selbigen Tages das erste mal gebraucht wurde, weihten wir ein und hielten zwei gute Versammlungen; die Geschwister von Ludwigshafen wohnten auch bei. Von hier machte ich einen Abstecher durch die Pfalz nach Lothringen, um unsere Geschwister in Saarbrücken und Saargemünd zu besuchen, wo seit letzten April kein Aeltester mehr hin kam, weil Aeltester Schick von dort zu jener Zeit in seine Heimat verreiste, und wegen Mangel an Missionären seither niemand mehr dort arbeitete. Hier fand ich eine Anzahl guter Mitglieder, mit denen ich und einige Freunde eine gesegnete kleine Versammlung hielten, und nachher wieder über Alberweiler, dem Geburtsort meines werten Vaters (der sich gegenwärtig in der mexikanischen Mission befindet) wieder nach Mannheim zurückkehrte. Ich besuchte mit den Aeltesten Füllenbach und Young die Geschwister in Ludwigshafen, und nachdem sich auch die Geschwister von Mannheim ein-

gefunden hatten, genossen wir eine interessante Zusammenkunft; auch eine sehr angenehme Unterhaltung mit einer vornehmen Dame, die unsere Lehre untersuchte. Br. Füllenbach sagte, dies sei einer der glücklichsten Tage, die er auf dieser Mission verlebt habe. Alles ist im friedlichen Zustande, auch befinden sich alle Aeltesten, die ich bisher besucht und getroffen habe, wohl und sind eifrig im Dienste des Herrn.

Achtungsvoll und ergeben Ihr Bruder

Geo. C. Naegle.

Mannheim, Baden, im Oktober 1894.

David und Rebekka.

(Schluß.)

Madame Crawford blieb über den ganzen Auftritt still und, obwohl ziemlich aufgeregt über Rebekka's Betragen, so fühlte sie zu gleicher Zeit tief unten in ihrem Herzen ein großes Bedauern über ihr leidendes Kind. Es blieb ihr nur noch ein Ding zu thun übrig, nämlich, wenn möglich sie zu bewegen suchen, von ihrem Vorhaben — das Rebekka sich vorgenommen hatte auszuführen — abzulassen. Sie folgte Rebekka in ihr Zimmer, wo sie während einigen Stunden versuchte, das junge Mädchen bittend mit ihrer ganzen Seele zu bewegen und zu überzeugen, von ihren thörichten und bösen Absichten abzulassen, und nicht Schande auf sich selbst und den guten Namen ihrer Eltern zu bringen.

Dies war eine Stunde der Prüfung für die arme Rebekka; es brach ihr nahezu das Herz; die bitteren Thränen und das ernstliche Anhalten ihrer Mutter zu sehen, aber es war ihr unmöglich, nachzugeben. Endlich sagte sie: „Theure Mutter, laß mich allein bis am Morgen, dann werde ich entschlossen sein, welchen Weg ich einzuschlagen habe."

Die Mutter umarmte ihre Tochter, küßte sie zärtlich, und verließ das Zimmer.

Als ihre Eltern den nächsten Morgen herunterkamen, hatte Rebekka ein vorzügliches Frühstück bereitet und alle nahmen stillschweigend an dem einladenden Mahl teil.

Nichts wurde angeführt, das sich auf den Vorfall des vorhergehenden Abends bezogen hätte. Rebekka dachte durch die Nacht ernstlich über die Sache nach, sah die Thorheit ihres Vorhabens ein und wird keine Unannehlichkeiten wegen der Mormonenfrage mehr machen, so dachten Herr und Frau Crawford; aber sie irrten sich. Gewiß brachte Rebekka die meiste Zeit jener Nacht in ernstlichem Nachdenken zu; aber die auf diese Weise zugebrachten Stunden, anstatt sie von ihrem Ziele abzulenken, stärkten sie nur mehr in ihrem Vorhaben, daß sie mehr als je entschlossen war, ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage zu werden. Sie übergab sich selbst in die Hände ihres himmlischen Vaters, und stütze sich vertrauensvoll auf seine treue Verheißung: „Wenn dein Vater und deine Mutter dich verlassen, so nimmt der Herr dich auf!"

Spät am Nachmittag ging sie hinüber zu ihrer Freundin Edith Morris, und erzählte dieser jungen Dame und ihrer Mutter alles, was den vorigen Abend vorgekommen, und erneuerte ihren Entschluß, jenen Abend getauft zu werden. Edith gesellte sich zu ihr, bereitete die nötigen Unterkleider, und ging mit Rebekka zum Konferenzhaus, wo sie den Aeltesten begegneten.

Die Sonne senkte sich zur Ruhe hinter die westlichen Hügel, als Rebekka Crawford ihrem Erlöser in das Wasser der Taufe folgte, und einige Minuten später am Ende des Wassers als Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage konfirmiert wurde.

Sie kehrte mit einem leichten Herzen ihrer Heimat zu, und begann wieder ihren Pflichten nachzugehen, als ob nichts Außergewöhnliches vorgefallen wäre. Sie war natürlich gezwungen, ihr Licht unter den Scheffel zu stellen, sonst würde ihr Vater von ihren Handlungen gehört und seine Drohungen ausgeführt haben, und sie dachte, es werde eine Zeit lang gehen, ehe er von ihren Handlungen hören werde, und in der Zwischenzeit wollte sie sich vorbereiten, so daß sie nicht ganz unvorbereitet wäre, wenn die Krisis eintreten würde. Aber, o weh, der Sturm stellte sich schneller ein als sie erwartete. Rebekka und ihre Freunde verfehlten, die zwei Burschen zu beobachten, die jenen Nachmittag dort fischten und sich auf der entgegengesetzten Seite im Gebüsch versteckten. Die Knaben sahen Rebekka mit den Aeltesten zu dem Wasser kommen und mit etwas sonderbaren Gefühlen, was nun folgen würde, versteckten sie sich in das Dikicht und beobachteten ungesehen den ganzen Vorgang. Einer der Knaben war zufällig Thomas Morrow, ein naher Nachbar von Rebekka, der natürlicherweise seiner Mutter nach seiner Rückkehr zu Hause erzählte, was er gesehen hatte, und durch Madame Morrow verbreitete sich die Neuigkeit mit Blitzesschnelle, bis sie zu den Ohren von William Crawford kam. Das Resultat davon war, daß Rebekka aus ihres Vaters Haus getrieben und ihr mit strengen Gebot befohlen wurde, niemals mehr zurückzukehren, bis sie sich von allen Verbindungen mit Mormonismus losgemacht habe.

Sie fand noch jenen Abend Zuflucht in dem Busen der Familie Morris, und den nächsten Tag wurde ihr eine Heimat in dem Hause einer treuherzigen älteren Witwe und langjährigen Mitgliedes der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, Namens Schwester Rosberry, angetragen, welche sie frohen Herzens annahm.

Sie fand Beschäftigung in einem Geschäftshause in der Stadt, das sie befähigte, ihre Kost zu bezahlen und überdies noch etwas zu ersparen für ihre Auswanderung, der sie nun schon ängstlich entgegensah.

Rebekka erhielt viele Hülfe und Aufmunterung von ihrem Freunde David Morris, welcher mit Vergnügen den noblen Stand betrachtete, den sie für den Glauben, den sie früher verachtete, an den Tag legte. Sie kamen nun oft zusammen, und in einem Zeitraume von sechs Monaten waren sie nicht nur Freunde, sondern Liebende.

Herr Morris beschäftigte sich während einiger Zeit sein Geschäft zu verkaufen und nach Utah zu gehen, und während David sich sehnte, sich mit der Kirche in Zion zu vereinigen, fühlte er, daß es seine größte Prüfung sein würde, sich von Rebekka, für welche er täglich mehr Liebe gewann, zu scheiden. Doch die nächsten und teuersten Freunde müssen scheiden, und so mußten auch

David und Rebekka scheiden. Herr Morris verkaufte sein Eigentum und segelte mit seiner Familie nach Zion. Sie ließen sich in B. nieder, wo David und sein Vater eine ansehnliche Farm ankauften und gleich die Pflichten der Landwirtschaft antraten.

Briefe wechselten regelmäßig zwischen David und Rebekka, und in weniger denn einem Jahre, seitdem David ausgewandert, war Rebekka auf dem Wege nach Zion, um sein Weib zu werden.

Bald nach ihrer Ankunft wurden die Bündnisse geschlossen, und seit jener Stunde schlugen jene zwei Herzen als eins zusammen.

Zwei Jahre später wurde David Morris auf eine Mission in das Land seiner Geburt berufen. Er nahm den Ruf willig an, und begab sich schon früh im Frühjahr 1889 auf sein Arbeitsfeld.

Rebekka war zu ihren Eltern, seitdem sie von ihrem Vater unbarmherzig ausgewiesen wurde, in der That „gleich einer Fremden" gewesen; keine Korrespondenzen wurden zwischen ihnen gewechselt, so daß sie nichts von einander wußten.

Aber ihre Mutter betete oft für ihr irrendes Kind, und sehnte sich nach der Zeit, wo Vater und Tochter sich wieder mit einander aussöhnen sollten und die Vergangenheit für immer begraben und vergessen sein würde.

„William", sagte Madame Crawford zu ihrem Mann eines Morgens beim Frühstück, „ich bin sehr beunruhigt in meinen Gedanken über einen Traum, den ich betreffend Rebekka letzte Nacht träumte, und was mich noch mehr beunruhigt, ich träumte denselben Traum dreimal hintereinander. Ich dachte in meinem Traum Rebekka sei tot; ich sah ihren Körper angezogen und für die Beerdigung angekleidet, und folgte ihrem Sarge bis zum Grabe. Lieber Vater, wenn das so wäre, wie könnten wir uns selbst entschuldigen und Vergebung erwarten, daß wir unser Kind fortgeschickt haben, und es der Gnade einer kalten unbarmherzigen Welt übergeben, und sie als eine „Verjagte" zu leben und zu sterben, verlassen haben. O, ich hoffe, daß sie noch am Leben sein wird. und wenn dies der Fall ist, so muß ich von meinem Kinde hören, denn ich kann es nicht mehr aushalten, unter einem solchen Gefühl von Schuldigkeit und Schande zu leben". Dem Herrn Crawford war sein Verfahren schon manchmal durchs Herz gegangen; er glaubte, daß Rebekka unrecht gethan hatte, sich den Mormonen anzuschließen; doch fühlte er auch, daß er selbst ein schreckliches Unrecht beging, sein Kind fortzujagen. Er hoffte, daß Rebekka zuerst bereuen, zurückkehren und um Vergebung bitten würde, wo er sie dann in seine Arme schließen und sein verlorenes Kind willkommen geheißen hätte. Die Vorwürfe, die ihm seine Frau diesen Morgen gemacht, durchbohrten seine ganze Seele und er fühlte sich verdammt vor seinem Gott.

„William", fuhr die Mutter bittend fort, „willst du mir einen Gefallen erweisen?"

„Ja gewiß, wenn es in meinen Kräften steht".

„Willst du morgen Abend zur Mormonenversammlung hinüber gehen, um herauszufinden, ob einer der Aeltesten etwas von dem Befinden unserer Tochter weiß?"

„Ja, ich will das thun, und nicht bloß das, sondern alles was in meinen Kräften liegt, um mein armes Kind wiederzufinden."

„Ich danke dir, William, ich bin zufrieden".

Herr Crawford besuchte die Versammlung der Heiligen der letzten Tage den folgenden Abend und war sehr überrascht, David Morris zu begegnen, denn er wußte nicht, daß er auf einer Mission zurückgekehrt sei. Nach der Versammlung ging er auf ihn zu, und nach einem herzlichen Händedruck lud er ihn zum Nachtessen ein. Diese Einladung nahm David nur zu gerne an.

„Sagen Sie mir, David", sagte Madame Crawford, nachdem der junge Mann ein paar Minuten niedergesessen, „wissen Sie etwas von meiner Rebekka?" David konnte sich des Lächelns kaum enthalten, als er erwiderte: „Ja, sie war die letzte Frau, die ich küßte, ehe ich die Salzseestadt verließ; denn, wissen Sie, sie ist meine Frau."

Herr und Frau Crawford sind jetzt mit Rebekka in Zion, und glücklichere und dankbarere Heilige könnten nicht leicht gefunden werden!

„Und wie steht es mit Edith Morris?"

„O, haben Sie keine Furcht wegen der Edith, sie ist in gutem Zustande; sie ist mein!"

Auszug von Korrespondenzen.

Da ich mich immer freue, die Zeugnisse meiner lieben Geschwister von nah und fern in den Spalten des „Stern" zu lesen, so fühle auch ich mich gedrungen, mein schwaches Zeugnis auf dieselbe Weise zu euch gelangen zu lassen, mit dem Wunsche, daß alle, die es lesen mögen, dadurch erbaut werden, denn das haben die Zeugnisse meiner Geschwister an mir gethan. Es sind nun bald zwei Jahre verflossen, seitdem ich mich der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage angeschlossen habe. Ich habe meinem Schöpfer von ganzem Herzen für seine Liebe, Güte und Barmherzigkeit, die er mir bewiesen, daß er auch mir seine Diener sandte mit der frohen Botschaft des Evangeliums, und mir die Augen und Ohren öffnete, seinen Plan der Erlösung zu verstehen, daß auch ich mich taufen lassen konnte zur Vergebung meiner Sünden und durch das Auflegen der Hände der Diener Gottes den heiligen Geist empfangen konnte, welcher uns leiten und führen soll in alle Wahrheit. Ich empfing Friede und Freude in mein Herz durch die Befolgung dieser Grundsätze und ein Zeugnis von dem Werke Gottes, und daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage die wahre Kirche Gottes ist, und ihre Lehren von Gott sind und nicht von Menschen. Ich weiß auch, daß Joseph Smith ein Prophet von Gott war und das auserwählte Werkzeug, dieses große Werk zu gründen. Ich weiß auch, daß Brigham Young, John Taylor und Wilford Woodruff seine wahren Nachfolger sind und daß Präsident Woodruff die Schlüssel des himmlischen Reiches hält zur gegenwärtigen Zeit und daß er der Mann ist, dem Gott seinen Willen offenbaret; denn er thut nichts, er offenbare es zuerst einem seiner Knechte, dem Propheten. Gott hat seine Kirche gegründet mit Aposteln, Propheten, Hirten und Lehrern, denen die Gaben und Segnungen folgen. Ich weiß, daß Gott lebt und daß er ein treuer Vater ist

seinen Kindern und er ihre Gebete erhört. Ich habe dieses selbst erfahren; es ist wunderbarlich in meinen Augen und ich kann meinen Dank nicht gebührend genug aussprechen.

Mein Wunsch und Gebet ist, daß ich möge von Tag zu Tag zunehmen an Erkenntnis im Werke Gottes, daß ich möge Gutes thun und helfen, das Reich Gottes aufbauen, um auch erfunden zu werden als ein Arbeiter in seinem Weinberge. Ich wünsche mich zu reinigen von allem Bösen, von meinen Gewohnheiten, und daß ich mag besser thun in der Zukunft, als ich gethan habe in der Vergangenheit. Wir haben immer Schwachheiten, so lange wir im Fleische leben, aber nur der, der da kämpft mit aller Macht, wird endlich zum Siege kommen. Deshalb, liebe Geschwister, laßt uns kämpfen den guten Kampf des Glaubens und uns selbst prüfen, damit wir erkennen, wie es mit uns steht. Wir wollen mit vereintem Geist und Sinn, ja Hand in Hand das Werk Gottes suchen hervorzubringen. Laßt uns die Diener Gottes unterstützen im Glauben und Gebet. Es sind noch viele gute Menschen unter den Nationen, welche nur durch die Schlauheit des Satans zurückgehalten werden, und unsere Pflicht ist es, dieselben zu retten. Deshalb lasset uns wachen und beten, damit wir nicht in Anfechtung fallen. Möge der himmlische Vater uns allen beistehen mit seinem mächtigen Arm und seinen guten Geist auf uns allen ruhen lassen, daß wir dem Bunde, den wir mit Gott gemacht haben, treu verbleiben mögen; daß wir mögen hervorkommen in der ersten Auferstehung, ist mein Wunsch und Gebet im Namen Jesu Christi. Amen.

Frankfurt a. M., im August 1894. L. R.

Kurze Mitteilungen.

— Kaiser Alexander III. von Rußland ist am Donnerstag den 1. November, nachmittags 2 Uhr 15 Minuten, entschlafen. Er starb auf einem Divan; das Haupt auf die Schulter der Kaiserin gestützt, der Zarewitsch hielt ihm die Hand die übrigen Kinder umstanden ihn schluchzend. Der Zar war im mittleren Alter hatte eine starke Konstitution, war ein unermüdlicher Arbeiter, und ein Freund des Friedens. Sein Sohn Niklaus hat den Thron bereits bestiegen.

— Petersburg, 6. Nov. Die „Nowosti" drücken die Ansicht aus, die Trauer Rußlands und Frankreichs über den Tod Alexanders III. und Carnots werden die beiden Länder einander noch näher bringen und die Einigkeit der Geister, welche Europa mit Zuversicht in die friedliche Zukunft erfülle, noch mehr befördern.

— London, 6. Nov. Aus bester Quelle vernimmt man, die chinesische Regierung sei zum Friedensabschluß geneigt gegen Anerkennung der Unabhängigkeit Koreas und Entrichtung einer von den Mächten zu bestimmenden Kriegsentschädigung. Den Mächten seien in diesem Sinne Eröffnungen gemacht worden.

— Tientsin, 8. Nov. Zwölf chinesische Schiffe, welche in Port Arthur zurückgeblieben waren, sind nun daselbst von den Japanern eingeschlossen. Es ist wahrscheinlich, daß die Chinesen ihre Schiffe in die Luft sprengen werden.

— Yokahama, 10. Nov. Es heißt, die Japaner hätten bei Port Arthur eine ernste Niederlage erlitten.

— Der „Figaro" berichtet, die Kaiserin von China, deren Tod gestern gemeldet wurde, habe sich das Leben genommen, weil sie der Kaiser geohrfeigt habe.

— New-York, 30. Oktober. Einem aus Buenos Ayres an den „New-York Herald" gerichteten Telegramm zufolge sind dem Erdbeben in Brasilien allein in Rio Janeiro 2000 Personen zum Opfer gefallen; 20,000 Menschen sind obdachlos.

— New-York, 20. Oktober. Ein neuer verwegener Eisenbahnraub wird vor Gordon, in Texas, gemeldet. Am 19. Oktober, nachmittags, zwangen vier maskierte Räuber in der Nähe der Stadt die dort beschäftigten Bahnarbeiter, die Schienen aufzureißen und darauf einem daherkommenden Zuge das Zeichen zum Anhalten zu geben. Sobald der Zug zum Stillstehen gebracht war, gieng das gewöhnliche Verfahren vor sich. Dem Lokomotivführer und Heizer wurde der Revolver vorgehalten und der Beamte des Expreßwagens in gleicher Weise gezwungen, den Wagen zu öffnen. Ein Bahnarbeiter mußte mit seinem Hammer das Schloß eines der Geldschränke einschlagen. Den großen Geldschrank, welcher mehr als 30,000 Dollars enthielt, konnten die Kerle nicht öffnen. Im kleinen aber fanden sie genug, nämlich 20,000 Dollars. Pfeifend giengen die Räuber von dannen. Um den Fahrgästen Schrecken einzujagen feuerten sie beim Abschied noch einige Schüsse ab. Der Sherif hat mit Leuten den Räubern nachgesetzt.

— Aus dem „Herald Salt Lake City" entnehmen wir folgendes: Nachricht ist in das Kirchenbureau eingegangen, daß Aeltester Hyrum Carter aus Porterville, Morgan Co. Utah, ein Missionär in Süd Karolina, gestorben ist, und daß sein Leichnam durch Pres. Kimball nach Hause gebracht wird. Er war 25 Jahre alt. Durch Bruder Ursenbach erfahren wir, daß sein Schwager, Altester Charles G. Turner, der den Aeltesten Carter nach den südlichen Staaten begleitete, letzten Herbst ebenfalls dort starb.

Nach langer Nacht scheint uns das Licht.

In nächtliches Dunkel war lange verhüllet
Die ewige Wahrheit, das Gottes Wort,
Es war so des Herren heiliger Wille,
Daß später es scheine an jeden Ort.

Zuvor aber waren Werkzeuge nötig,
Die öffnen sollten dem Manne die Bahn,
Der sich erbat, von dem Herrn demütig
Erkenntnis, wie vor ihm sei recht gethan.

Gutenberg ist so ein Werkzeug gewesen,
Erwählt von dem Herrn zur Anfangsmission,
Durch seine Erfindung die Schrift konnt' lesen
Der Mensch von der Schöpfung und Gottes Sohn.

Huß, Zwingli, Knox, Calvin, waren die Sterne,
Ihr Licht schien jedoch nicht helle genug,
Weil die Menschen standen der Wahrheit ferne,
Durch Predigt, die nur waren Lust und Betrug.

Durch Ablaß wurden vergeben die Sünden,
Die Menschen kamen in Scharen herbei.
Für Geld gedachten sie Rettung zu finden
Und wähnten sich aller Sündenschuld frei.

Da trat nun als „Komet" unter den Sternen
Reformator „Martin Luther" hervor.
Durch ihn konnten Viele begreifen lernen,
Den Irrtum, der ihnen gepredigt zuvor.

Wie Johannes Jesus vorangegangen,
So ging Luther dem Prophet Joseph voran.
Auch Melanchton hatte großes Verlangen
Nach Licht, das bald sollte erleuchten die Bahn.

Columbus hatte das Land nun gefunden,
In welchem die Botschaft vom Himmel kam,
Daß dort noch verborgen liegen Urkunden,
Die uns nun durch Joseph sind kundgetan.

Der Engel vom Himmel ist auch gekommen,
Er gab ihm Befehl, was er sollte thun,
In den ewigen Bund ward er aufgenommen,
Und erhielt das heilige Priestertum.

Nachdem leuchtet unter all' diesen Sternen
Joseph hellstrahlend als Sonne hervor;
Erst durch ihn haben wir verstehen lernen
Die Schrift, die uns war verschlossen zuvor!

Leipzig. Richard Kretschmar.

Inhalt:

Die fünfundsechzigste halbjährliche Konferenz ꝛc. 327
Bemerkungen vom Präsident Wilford Woodruff 341
Wo Vorsicht nötig. Angekommen . 344
Ein Besuch in Deutschland . . . 345
David und Rebekka 347
Auszug aus den Korrespondenzen . 350
Kurze Mitteilungen 351
Nach langer Nacht ꝛc. 352

Bern. — Druck von Suter & Lierow.